

Wenn das Cello von Nicolas Altstaedt «singt»

VON SILVIA RIETZ

Stadtorchester Starcellist Nicolas Altstaedt begeisterte mit dem Stadt-orchester Solothurn. Ob das Cellokonzert von Dvorak oder überraschend jenes von Saint-Saëns erklingt, spielt keine Rolle. Hauptsache, der fulminante Nicolas Altstaedt spielt das Cello.

Denn wer ihn einmal gehört hat, möchte ihn immer wieder hören. Ein Grund dafür ist Nicolas Altstaedts Kunst, sein Cello (von Nicolas Lupot, Paris 1821) lyrisch und dramatisch einzusetzen, so als wäre das Instrument eine menschliche Stimme. Wenn Nicolas Altstaedt spielt, scheint er zu singen. Entgegen der Programmankündigung nicht mit Dvoraks populärem Cellokonzert, sondern mit jenem von Camille Saint-Saëns. Beide zählen zum festen Repertoire aller Cellisten.

Statt aber auf die konventionelle, für die Konzert-Gattung typische Gegenüberstellen von Solo-Instrument und Orchester setzt Saint-Saëns auf den Dialog und gibt den drei Sätzen ein sinfonisches Gepräge. Trotzdem bleiben dem Solisten genügend virtuose Passagen und brillant gesetzte Figuren, um sich entsprechend in Szene zu setzen.

Grandios mit schnellen Tempi

Und Nicolas Altstaedt spielt diese Passagen und Figuren grandios, unmittelbar und mit entrücktem Ton von faszinierender Qualität und Noblesse. Furios; wenn er sich nach dem Orchester-Tutti mit absteigenden Triolen ins erste Thema stürzt, elegisch beim kantablen zweiten Satz, der in einen menuettartigen tänzerischen Mittelsatz mündet. Im Finale wechseln sich beschwingte Orchesterpassagen und wilde Soli ab. Diese sind ganz nach dem Geschmack des aufstrebenden Klassik-Stars. Nicolas Altstaedt liebt nämlich die raschen Tempi.

Eine Herausforderung, der sich das Stadtorchester Solothurn unter dem Taktstock von George Vlaiculescu und dem umsichtigen Führen von Konzertmeister Matthias Steiner beherzt stellte – und über sich hinauswachsen liess. Obwohl der Orchesterpart von Saint-Saëns dem Orchester wohl mehr entgegenkommt als jener von Dvorak, darf der hohe Schwierigkeitsgrad nicht unterschätzt werden.

Und ein Nachdoppler mit Brahms

Wie gut das Stadtorchester an diesem Abend disponiert und motiviert war, davon zeugte indessen bereits die souveräne Interpretation von Brahms zweiter Sinfonie: Strömende Melodik, Variationenreichtum, Witz und Tragik in einem. Ein vielbejubelter Höhepunkt im Konzertsaal zum Saisonende, der die Zuhörer in seinen Bann zog.